

Die Mauern meiner Zeit

Reinhard Mey

Erinnerungen verblassen und des Tages Ruhm vergeht,
die Spuren, die wir heute zieh'n, sind morgen schon verweht.
Doch in uns ist die Sehnsucht, dass etwas von uns bleibt,
ein Fußabdruck am Ufer, eh' der Strom uns weiertreibt.
Nur ein Graffiti, das sich von der grauen Wand abhebt,
so wie ein Schrei, der sagen will: "Schaut her, ich hab gelebt!"

So nehm ich, was an Mut mir bleibt, und in der Dunkelheit
sprühe ich das Wort "Hoffnung" auf die Mauern meiner Zeit.

Die Herzen sind verschlossen, die Blicke leer und kalt.
Brüderlichkeit kapituliert vor Zwietracht und Gewalt.
Und da ist so viel Not und Sorge gleich vor uns'rer Tür,
und wenn wir ein Kind lächeln seh'n, so weinen zehn dafür.
Der Himmel hat sich abgewandt, die Zuversicht versiegt.
Manchmal ist's, als ob alle Last auf meinen Schultern liegt.
Doch tief aus meiner Ohnmacht und aus meiner Traurigkeit
sprühe ich das Wort "Hoffnung" auf die Mauern meiner Zeit.

Um uns regiert der Wahnsinn und um uns steigt die Flut.
Die Welt geht aus den Fugen und ich rede noch von Mut.
Wir irren in der Finsternis und doch ist da ein Licht,
ein Widerschein von Menschlichkeit, ich überseh' ihn nicht.
Und wenn auf meinem Stein sich frech das Unkraut wiegt im Wind,
die Worte "Ewig unvergessen" überwuchert sind,
bleibt zwischen den Parolen von Haß und Bitterkeit
vielleicht auch das Wort "Hoffnung" auf den Mauern jener Zeit.